





84 Augsburg, Garten des Bischofspalais. Die Nordostecke des römischen Kellers mit Fenster-/Belüftungsschlitz und einer Wandnische in der Nordwand. Im Bereich des Fensters trägt das Mauerwerk Fugenstrich.

Raum war noch 2,60 m bis 3,60 m hoch erhalten; das Mauerwerk, ein Zweischalenmauerwerk mit Gußkern, besaß innen sauber gesetzte Lagen von Handquadern, außen massive Kalksteinblöcke, meist Spolien (Abb. 83). Bei der später einsetzenden Baumaßnahme konnten einige Spolien, darunter zwei Inschriften (vgl. S. 110 ff.) und zwei reliefierte Blöcke von Grabdenkmälern aus den oberen Lagen des Mauerwerkes geborgen werden. Zwei nach außen sich stark verengende Fenster- bzw. Lüftungsschlitz in der Ostseite mit dazwischenliegendem Türbogen aus sorgfältig zugerichteten Tuffquadern sowie zwei Nischen in der Nordwand sprechen ebenso wie die Mauertechnik für eine römische Zeitstellung (Abb. 84). Das Auftreten so zahlreicher wiederverwendeter Architekturelemente lässt dabei nur das ausgehende 3. und das 4. Jahrhundert für die Datierung in Betracht kommen. Römische Benutzungsniveaus und zugehörige spätömische Funde waren wegen der nachfolgenden mittelalterlichen und neuzeitlichen Weiterbenutzung des römischen Mauerkerns nicht mehr anzutreffen. In der frühen Neuzeit war ein Tonnengewölbe in das römische Mauergeviert eingebaut worden, das mehr als 2 m unter die römischen Fundamente hinunterreicht.

Interessant erscheint, daß dieses Gebäude mit fast genauer Nord-Süd-Orientierung von den

mittelkaiserzeitlichen Baufluchten in der gleichen Ausgrabungsfläche, aber auch den benachbarten Parzellen (soweit Aufschlüsse zur römischen Steinbebauung vorliegen) abweicht; eine Erscheinung, die auch bei den Untersuchungen von W. Sage unter der Krypta des Augsburger Domes 1979 für die jüngste spätömische Bauperiode bereits festgestellt wurde (vgl. Das archäologische Jahr in Bayern 1980, 168 f.).

Sollte dies ein Hinweis auf die Anlage neuer Bau- und Straßenfluchten in der Spätantike sein, die dann nur als Folge massiver Zerstörungen der Provinzhauptstadt während der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts oder innerhalb des 4. Jahrhunderts anzusehen wäre? Die weitere Bearbeitung der Ausgrabungsbefunde wird sich dieser Frage wie auch der Funktion des spätömischen Gebäudes, das vielleicht schon in der Spätantike turmartig errichtet worden ist, zuwenden müssen. Im Mittelalter scheint das Gebäude als Wohnturm weiterbenutzt worden zu sein; nach überlieferten Aufmaßen um 1840 war es damals noch bis zu 6,50 m hoch in seiner römischen Substanz erhalten. Die aus der Spätantike stammenden Mauerreste blieben bei der jetzt verwirklichten Baumaßnahme unter dem Neubau in großen Teilen unberührt und wurden geschützt.

L. Bakker